



Bezug des Buches:

Klaus Gietinger:

„Die Kommune von Kronstadt“

Erschienen bei:

Die Buchmacherei Berlin, 140 Seiten,

Paperback

Preis: 10 € + 1,35 € Porto + Verpackung

Direktbestellungen über:

Mail: diebuchmacherei@web.de

Fax: 03212 103 29 81

oder im **Buchhandel** mit der

ISBN 978-3-00-033811-3



INHALT

Vorwort	7
Die Kommune von Kronstadt	9
Leserbriefe	82
Das Missverständnis	87
Das Schwarzbuch für Weißwäscher	111
Anmerkungen, Quellen/Literatur	117
Sachregister	137



1. DER KRIEG DER BOLSCHEWIKI GEGEN DIE RUSSISCHE REVOLUTION

„Es gibt nur ein einziges Land unter den kriegführenden Staaten“, das dank seiner „Entwicklung über solche ökonomischen und geistigen und kulturellen Mittel verfügt, dass es (...) den nottuenden Zusammenschluss der ganzen Kulturwelt verwirklichen kann. Dieses Land heißt Deutschland“.¹ Der da 1916 sprach, hieß nicht Ludendorff oder Wilhelm II. Nein, dieser Mann hieß Leo Trotzki. In Russland angekommen, verkündete er am Vorabend der Oktoberrevolution im August 1917:

„Für die Einführung der Kontrolle der Produktion und die Verteilung hatte das Proletariat sehr wertvolle Vorbilder in Westeuropa, vor allem in dem sogenannten ‚Kriegssozialismus‘ Deutschlands.“²

Dieser Kriegssozialismus war im April des selben Jahres so nett gewesen, Trotzki's Chef, einen Zug, freies Geleit durch Deutschland und eine Menge Geld zu verschaffen (50 Millionen Goldmark). Wladimir Iljitsch Lenin kam pünktlich an auf dem Finnischen Bahnhof in Petrograd, dem ehemaligen St. Petersburg und noch nicht Leningrad, das hat er nicht vergessen.

Die Preußen machten mächtig Eindruck auf die Bolschewiki:

„Solange in Deutschland die Revolution noch mit ihrer ‚Geburt‘ säumt, ist es unsere Aufgabe, vom Staatskapitalismus der Deutschen zu lernen, ihn mit aller Kraft zu übernehmen, keine diktatorischen Methoden zu scheuen, um diese Übernahme noch stärker zu beschleunigen, (...) ohne dabei vor barbarischen Methoden des Kampfes gegen die Barbarei zurückzuschrecken;“ schrieb Lenin im Mai 1918.³

Deutlich ist hier die Verbindung von Organisation,

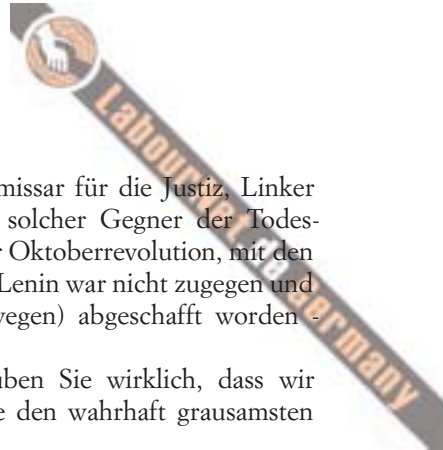


Disziplin und Barbarei. Und da hatten die Deutschen einiges zu bieten.

Der „militärische Realismus“ benötigt einen „richtig angewandten und zweckmäßig geregelten Terrorismus“.⁴ Kein Leninzitat, auch keins von Dserschinski, dem Haupt der 1917 geschaffenen Terrortruppe, der Tscheka. Nein, dieses Zitat stammt vom dem deutschen General von Hartmann aus seinem Buch „Militärische Notwendigkeit und Humanität“, geschrieben im Jahr 1878. Seit 1902 faktisch Militärdoktrin des deutschen Generalstabes. „Kriegsräson geht vor Kriegsmanier“ bzw. „Not kennt kein Gebot“ hießen die hunnischen Regeln. Und 1914 zeigten die Deutschen was sie darunter verstanden. Tausende von belgischen Arbeitern wurden als Arbeitsklaven verschleppt, allein in den ersten Kriegstagen, über 6000 Zivilisten, darunter Frauen, Kinder, ja Babys, als „Franktireurs“ (Freischärler) nachweislich unschuldig, hingerichtet.⁷ Die massenhafte Geiselnahme eingeführt.

Wir wissen nicht, ob Lenin und Trotzki diese Taten des deutschen „Kriegssozialismus“ im Einzelnen kannten, doch verblüfft das Bestreben es „noch besser“ zu machen.

Denn im Februar des Jahres 1918 - als sich die Bolschewiki noch die Macht mit den Linken Sozialrevolutionären, die die Kleinbauern Russlands vertraten, teilen mussten - waren die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk (vorerst) gescheitert und die Revolution vom Vormarsch der Deutschen arg bedroht. Lenin erließ sein Dekret: „Das sozialistische Vaterland in Gefahr“. Die Bevölkerung wurde zur Verteidigung des Landes und des Sozialismus aufgerufen. Ganz nebenher sollten dabei „feindliche Agenten, Spekulanten, Plünderer, Rowdys, konterrevolutionäre Agitatoren und deutsche Spione (...) am Tatort“, also ohne Gerichtsverfahren erschossen werden.⁶



Isaak Steinberg, Volkskommissar für die Justiz, Linker Sozialrevolutionär und als solcher Gegner der Todesstrafe - sie war am Tag 1 der Oktoberrevolution, mit den Stimmen der Bolschewiki, (Lenin war nicht zugegen und später ziemlich sauer deswegen) abgeschafft worden - hatte Einwände.

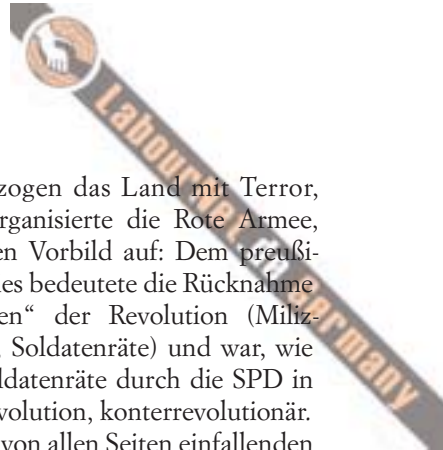
Lenin antwortete: „Glauben Sie wirklich, dass wir erfolgreich sein können ohne den wahrhaft grausamsten revolutionären Terror?“

Steinberg glaubte es: „Wozu brauchen wir dann noch ein Kommissariat für Justizwesen? Nennen wir es doch einfach Kommissariat für soziale Ausrottung!“ „Das ist genau das, was es sein sollte“, erwiderte Lenin, „aber das können wir nicht sagen.“⁷

Nun, aus dem Volkskrieg und der sozialen Ausrottung wurde nichts. Noch nichts. Denn die Bolschewiki (selbst in dieser Frage zerrissen) unterschrieben zähneknirschend den Knebel-Friedensvertrag mit den Deutschen, gegen den heftigen Widerstand der Linken Sozialrevolutionäre, die deswegen aus der Regierung austraten. Rosa Luxemburg wetterte ebenfalls. Doch die hatte es spätestens seit ihrem bösen Artikel (Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, 1904⁸) gegen Lenins reaktionäre, dem deutschen Militarismus verwandten Disziplinvorstellungen, bei ihm verschissen. Außerdem saß sie im Gefängnis und hatte zudem wohl Unrecht: Den Bolschewiki blieb keine andere Wahl. Sie mussten unterschreiben. So gingen die Ukraine, Polen, Estland, Lettland, Litauen, Teile Weißrusslands und 50% der Industrie des Zarenreiches verloren.

Die von Lenin erhoffte Atempause für die Revolution aber blieb aus.

Ab Sommer 1918 fielen mehrere Interventionsheere



in Russland ein und überzogen das Land mit Terror, weißem Terror. Trotzki organisierte die Rote Armee, baute diese nach klassischem Vorbild auf: Dem preußischen Kadavergehorsam. Dies bedeutete die Rücknahme wichtiger „Errungenschaften“ der Revolution (Milizsystem, Wahl der Offiziere, Soldatenräte) und war, wie die Zertrümmerung der Soldatenräte durch die SPD in der deutschen Novemberrevolution, konterrevolutionär. Dem Einwand, gegen einen von allen Seiten einfallenden Feind hilft keine demokratisch organisierte Armee, kann man mit Rudi Dutschke antworten dass „eine solche Situation gerade für Milizen und Partisanenkampf geeignet“⁹ ist. Aber Lenin und Trotzki gaben die „basisdemokratische“ Reorganisation, des sich auflösenden Heeres - nach ersten Misserfolgen - nur zu schnell auf. Die Bolschewiki (außer Teile ihres linken Flügels) wollten keine Armee von unten, genauso wie Lenins Schrift „Staat und Revolution“¹⁰ in dem er sich dem Anarcho-Syndikalismus und den russischen Massenbewegungen näherte, nur als Nebelwerfer diente (der beim zweiten Hinsehen den alten Autokratismus nur versteckte).

Gleiches gilt für die Übernahme der Losung „Alle Macht den Sowjets“.

Dies war nur ein verzweifelter (und geglückter) Versuch Lenins gewesen, die Revolution fünf Minuten vor 12 an sich zu reißen und den Massen wegzunehmen, wie es Arthur Rosenberg richtig feststellte.

Auf seine Kaderpartei und auf seinen den Preußen abgekuckten diktatorischen Stil wollte Lenin nie verzichten.

Und Trotzki?

Noch 1904 schoss er mit Rosa Luxemburg gegen Lenin¹¹, aber spätestens 1911, als diese auch ihm „jesuitische Politik“¹² vorwarf, hatte auch sie es bei ihm verschissen. Trotzki begeisterte sich fortan für Lenin und



fürs deutsche Militär.

Genüsslich rieb sich der Chef der Obersten Heeresleitung, Groener, im Dezember 1918 in Berlin die Hände und ließ den Widerhall seines Militarismus im fernen Russland den deutschen Unabhängigen Sozialdemokraten (USPD) in der deutschen Revolutionsregierung um die Ohren krachen: „Übrigens gestalten auch die Russen ihr Heer in alter Weise mit Drill und nicht gewählten Offizieren“. ¹³ Deutsche Militärs und russische Kommunisten waren bestens von einander unterrichtet.

Mit der Abschaffung der Räte Demokratie in der russischen Armee (sie lebte nur von Oktober 1917 bis April 1918) war nun aber auch die entscheidende Bresche in das Räte system selbst gelegt.

Unter dem Druck der alten und neuen bolschewistischen Organisationsprinzipien, die sich durch den Bürgerkrieg nur beschleunigt durchsetzten, entstand das, was später 'Kriegskommunismus' genannt werden sollte und zur totalen Katastrophe führte.

„Arbeit, Disziplin, Ordnung werden die sozialistische Sowjetrepublik retten“ ¹⁴ hieß der Titel von Trotzki's Vorschlag zur Militarisierung der ganzen russischen Gesellschaft. „Sozialismus ist uns Organisation, Ordnung und Solidarität“ ¹⁵ sagte der deutsche „Bolschewik“ der „Mehrheits- Sozialdemokrat Friedrich Ebert im Januar 1919 auf der Eröffnung der Nationalversammlung.

Hatte er von Trotzki abgeschrieben? Oder klangen beide nur so ähnlich, weil sie Freunde des deutschen Militarismus waren?

Wie auch immer, für Lenin, war klar:

„Widerspruchslose Unterordnung unter einen einheitlichen Willen ist für den Erfolg der Prozesse der Arbeit,



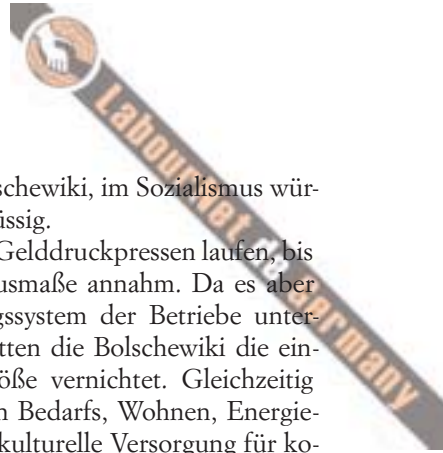
die nach dem Typus der maschinellen Großindustrie organisiert wird, unbedingt notwendig.“¹⁶

Also wurden die Räte (Sowjets) und die Betriebskomitees, die die Sozialisierung von unten massenweise (und ohne Anleitung von oben) durchgeführt hatten, entmachtet. Die kollektive Leitung in den Betrieben durch Einzeleitung (meist der alten Besitzer) ersetzt. Die syndikalistischen Versuche, die Wirtschaft über einen Allrussischen Betriebsrätekongress zu organisieren, hatte man mit Hilfe der Gewerkschaften schon im Januar 1918 ausgetrocknet. Der Kongress fand nie statt.

Stattdessen wurde eine gigantische bürokratische Behörde geschaffen, der Oberste Volkswirtschaftsrat, dessen vom Zarismus geerbter Wasserkopf umständlich-lustlos (und vergeblich) versuchte einen Wirtschaftsplan zu erstellen. Linkskommunistische Führer, wie N. Ossinski (die Kompromisse zwischen Zentralplan und Arbeiterkontrolle im Kopf hatten) ersetzte man bald durch den rigorosen Zentralisten Larin: „Ich nahm die deutschen ‘Kriegsgesellschaften‘ <und> übersetzte sie ins Russische“¹⁷, so einfach war das. Statt Sozialismus mit Arbeiterkontrolle und Betriebsräteherrschaft entstand so ein starres, von der Partei kontrolliertes, nicht funktionierendes Leitungssystem. Dies war die zweite konterrevolutionäre Maßnahme der Bolschewiki.

Auf die Spitze getrieben wurde solcherart Kriegskommunismus durch die von Lenin gefürchteten, aber trotzdem geduldeten Versuche der Abschaffung des Geldes.

Sich auf Marx' dürre Kritik des Gothaer Programm stützend („Er erhält von der Gesellschaft einen Schein, dass er soundso viel Arbeit geliefert (...) und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmittel soviel heraus, als gleich viel Arbeit

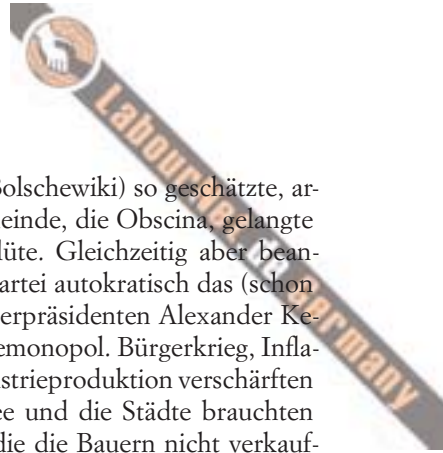


kostet.“¹⁸⁾ glaubten die Bolschewiki, im Sozialismus würde Geld sehr schnell überflüssig.

Also ließ man munter die Gelddruckpressen laufen, bis die Inflation gigantische Ausmaße annahm. Da es aber nicht gelang ein Rechnungssystem der Betriebe untereinander zu entwickeln, hatten die Bolschewiki die einzig taugliche Rechnungsgröße vernichtet. Gleichzeitig wurden Güter des täglichen Bedarfs, Wohnen, Energieversorgung, Transport und kulturelle Versorgung für kostenlos erklärt.

Das Kommissariat für Versorgungsfragen (der zweite bürokratische Wasserkopf) sollte die Verteilung organisieren. Doch der schwarze Markt, auf dem die Russen ihre kostenlos erhaltenen Waren verscherbelten, war, wie der Igel gegen den Hasen, immer schneller. Dies wurde durch landwirtschaftliche „Experimente“ noch verschlimmert.

Die Diktatur des Proletariats hatte in einem Staat, der zu 80 % aus Bauern und nur zu weniger als 15 % aus Arbeitern bestand, ihre Schwierigkeiten. Trotzki hasste die Bauern. Lenin wusste, dass er ohne sie nicht auskam, auch wenn er ihnen „kleinbürgerliche Tendenzen“ unterstellte. So kamen die Bolschewiki gleich zu Beginn, der Forderung der Linken Sozialrevolutionäre nach und führten eine Bodenreform durch. Die Gutsbesitzer wurden enteignet, das Land (entgegen dem Verstaatlichungsprogramm der Bolschewiki) verteilt. Faktisch war dies nur eine Legalisierung der von den Bauern (angefacht durch die Bolschewiki) „wild sozialisierten“ Flächen. Tatsächlich vergrößerte sich der Landgewinn der Bauern um kaum mehr als 10 % - viele gingen leer aus. Die das größte Mehrprodukt liefernden landwirtschaftlichen Großbetriebe wurden dadurch aber zerschlagen und die Schicht sogenannter Mittelbauern wuchs an. Die von



Marx (aber nicht von den Bolschewiki) so geschätzte, archaische russische Dorfgemeinde, die Obscina, gelangte unbeabsichtigt zu neuer Blüte. Gleichzeitig aber beanspruchte Lenin und seine Partei autokratisch das (schon 1917 vom damaligen Ministerpräsidenten Alexander Kerenski eingeführte) Getreidemonopol. Bürgerkrieg, Inflation und der Crash der Industrieproduktion verschärften das Ganze. Die Rote Armee und die Städte brauchten dringend Nahrungsmittel, die die Bauern nicht verkauften oder tauschten, weil sie dafür nichts oder nur wertloses Papier bekamen. Also verlangten die Kommunisten von den Bauern ihre sämtlichen Überschüsse abzugehen.

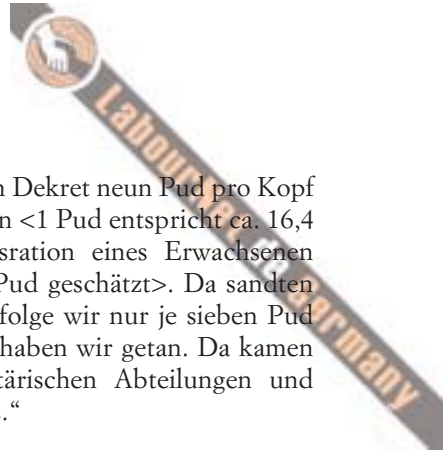
Um dies durchzusetzen erklärten sie faktisch den Dörfern den Krieg, gründeten „Komitees der Dorfarmut“ mit denen sie einen Keil in die Dorfgemeinschaften treiben wollten und belegten das Land mit rücksichtslosem Terror. Eintreibungskommissionen verbreiteten Angst und Schrecken.

Dies, die „Raswjorstka“, war die dritte konterrevolutionäre Maßnahme der Bolschewiki. Dabei hätten die Bauern, die ja erstmal von der Revolution profitiert hatten, durchaus mit sich reden lassen. Die amerikanische Anarchistin Emma Goldman, damals monatelang in Russland, berichtet:

„Die Bauern weigerten sich in der Tat, ihre Produkte den Agenten der Regierung auszuhändigen. Sie forderten das Recht mit den Arbeitern direkt in Verbindung treten zu können, aber dieses wurde ihnen verweigert.“¹⁹

Die Bolschewiki zogen es vor, 80 Prozent ihres Arbeiter- und Bauernstaates Mores zu lehnen.

Maria Spiridonowa, 1906 Attentäterin auf einen zaristischen Staatsrat und Linke Sozialrevolutionärin, sammelte mit Entsetzen die Berichte der verzweifelten Bauern: „Wir haben das Getreide nicht verborgen, wir



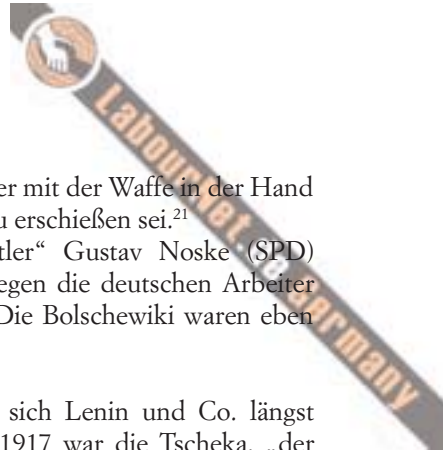
haben laut Befehl nach dem Dekret neun Pud pro Kopf für ein Jahr für uns behalten <1 Pud entspricht ca. 16,4 Kilo, die benötigte Jahresration eines Erwachsenen wurde auf mindestens 14 Pud geschätzt>. Da sandten sie uns ein Dekret dem zufolge wir nur je sieben Pud behalten durften. (...) Das haben wir getan. Da kamen die Bolschewiki mit militärischen Abteilungen und raubten uns vollständig aus.“

„Verprügelungen von Bauern sind in einigen Gouvernements festgestellt worden. Enorm aber ist die Zahl der Erschießungen, der Ermordungen, während der Gemeindeversammlungen, am helllichten Tage und in der Nacht, ohne Gerichtsverhandlungen.“ schreibt Spiridonowa an das Zentralkomitee der Bolschewiki.

„Im Gouvernement Kaluga, wurden im Bezirk Medyn 170 Personen erschossen. Erschossen wurden auch vier Lehrerinnen, die sterbend unter den Kugeln: 'Es lebe die Reinheit der Räteherrschaft' gerufen haben...“

Panzerautos und giftige Gase wurden in Anwendung gebracht... in 13 Dorfgemeinschaften innerhalb sieben Tagen 200 Menschen erschossen... Smolensk, Bezirk Welisch 600 Menschen erschossen... die Bauern an Stöcke gebunden und bis zu drei Malen in Löcher, die man ins Eis geschlagen hatte, getaucht.“²⁰ Das Ergebnis eines Jahres Kriegskommunismus. Kein Wunder, dass die Bauern zu Feinden der Bolschewiki wurden, nur noch für den persönlichen Bedarf anbauten und sich ihrer Haut wehrten.

Der Effekt: Es gelang den Bolschewiki nicht die Bevölkerung mit Brot zu versorgen. Die Zwangsmaßnahmen waren wirtschaftlich ein totaler Reifall. Politisch wirkten sie noch katastrophaler. Das Land war nun praktisch im permanentem Aufstand gegen die städtische Herrschaft der Bolschewiki. Lenin ordnete am 6. August



1918 an, dass jeder Bauer, der mit der Waffe in der Hand angetroffen wurde, sofort zu erschießen sei.²¹

Der deutsche „Mehrheitler“ Gustav Noske (SPD) hat einen solchen Befehl gegen die deutschen Arbeiter erst im März 1919 erteilt. Die Bolschewiki waren eben schneller.

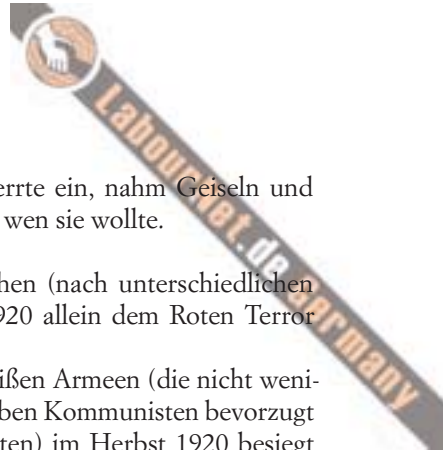
Auch vorher schon hatten sich Lenin und Co. längst gewappnet. Im Dezember 1917 war die Tscheka, „der bewaffnete Arm der Diktatur des Proletariats“, die Geheimpolizei, gegründet worden. Anfangs nur als Ermittlungsbehörde gedacht, wurde sie sehr schnell zu einem mit unbeschränkten Vollmachten ausgestatteten Terrorinstrument der Bolschewiki.

Ganz offiziell ließ Lenin (nach einem Revolver-Attentat der Sozialrevolutionärin Fanny Kaplan, auf ihn, das er nur knapp überlebte) am 4. und 5.9.1918 die „Dekrete über den Roten Terror“²² verkünden, die Geiselnahmen und Massenerschießungen nicht nur erlaubten, sondern zur Pflicht machten.

Er hütete sich freilich, selbst zu unterschreiben. Rosa Luxemburg, in Deutschland im Gefängnis nur unzureichend informiert, schrieb:

„Der Einfall von Radek z. B. ‚die Bourgeoisie abzuschlachten‘ oder auch nur eine Drohung in diesem Sinn, das ist doch Idiotie summo grado; nur Kompromittierung des Sozialismus.“²³

Doch die Idiotie summo grado meldete sich zu Wort: „Wir dürfen nicht nur die Schuldigen hinrichten. Die Hinrichtung der Unschuldigen wird die Masse noch weit mehr beeindrucken,“ meinte Nikolai Krylenko²⁴, Steinbergs Nachfolger als Volkskommissar für die Justiz (und später berüchtigter Ankläger in Josef Stalins Schauprozessen) und die Idiotie summo grado handelte:



Die Tscheka verhaftete, sperrte ein, nahm Geiseln und tötete schließlich wann und wen sie wollte.

50 000 bis 280 000 Menschen (nach unterschiedlichen Schätzungen²⁵) fielen bis 1920 allein dem Roten Terror zum Opfer.

Doch dann waren die Weißen Armeen (die nicht weniger brutal vorgingen und neben Kommunisten bevorzugt massenhaft Juden umbrachten) im Herbst 1920 besiegt (und die Bourgeoisie auch physisch dezimiert).

Es gab eigentlich niemand mehr vor dem man sich hätte fürchten müssen. Lockerten die Bolschewiki nun ihr Regime? Führten sie die Rätedemokratie in den Betrieben, in der Armee, in den politischen Institutionen wieder ein? Wurde nun die Losung: „Alle Macht den Sowjets“ Wirklichkeit? Lassen wir Trotzki sprechen: „Unsere Aufgabe ist die Beherrschung der Masse.“²⁶ Lenin war hier kein Renegat. Die Bolschewiki dachten nicht daran ihre autokratische Einparteienherrschaft aufzugeben.

Eine gewaltige Hungersnot kam auf Russland zu. Und außer Bauernaufständen, auch massive Streiks des Vorzeige-Proletariats in Moskau und Petrograd. Die Lage für die Bolschewiki wurde bedrohlich. Da sprang der Funke von Petrograd über auf die „Schönheit und den Stolz der Revolution“ (Trotzki) - auf die Matrosen von Kronstadt.